



Foto: Tobias Arhelger/stock.adobe.com

Hundearbeit im Wandel:

Der Wolf als neuer Mitspieler bei Gesellschaftsjagden

Gesellschaftsjagden verlangen von Jagdhunden vollen Einsatz: Fährtenwille, Ausdauer, Wildschärfe, Gehorsam und Teamarbeit.

Mit der Rückkehr des Wolfes in unsere Kulturlandschaften ändert sich jedoch die Gefahrenlage für unsere vierbeinigen Jagdhelfer. Die jahrelange Erfahrung aus vielen Drückjagden in Wolfsgebieten und die Erhebung sowie das Sammeln wichtiger Daten während dieser Jagden liefern erste konkrete Hinweise darauf, wie sich Wölfe in jagdlichen Situationen verhalten.

Wer schon einmal eine größere Drückjagd veranstaltet, organisiert oder als Jagdleiter durchgeführt hat, weiß um die viele Arbeit, bevor die Jagd beginnt. Bei der schriftlichen Einladung muss unmissverständlich auf die Anwesenheit von Wölfen hingewiesen werden, wenn in einem Wolfsgebiet gejagt wird. Deshalb ist das ganzjährige Monitoring der Wolfsrudel essenziell. Wenn im Oktober und November die Saison der Drückjagden beginnt, haben die Welpen des aktuellen Wurfes bereits ein beachtliches Entwicklungsstadium erreicht. Wölfe pflanzen sich nur einmal im Jahr fort, weswegen sich Jungwölfe zu diesem Zeitpunkt kaum noch von adulten Tieren unterscheiden. Erschwerend

kommt hinzu, dass sich das Rudel etwa ab September gemeinsam mit den Jungtieren zunehmend aktiv im gesamten Territorium bewegt. Diese enorme Flächenausdehnung macht es umso schwieriger, den aktuellen Aufenthaltsort des Rudels zuverlässig zu bestimmen. Und dennoch ist genau diese Information entscheidend. Doch das bleibt, Hand aufs Herz, meist die Ausnahme. Bei der morgendlichen Jagdansprache muss erneut ausdrücklich auf die Anwesenheit von Wölfen hingewiesen werden. Die Standschützen sind anzuweisen, etwaige Wolfs-sichtungen sofort per Mobiltelefon oder Messenger an die Jagdleitung zu melden. Entscheidend ist dabei

nicht nur ob, sondern auch wie viele und wo. Diese Informationen werden von der Jagdleitung umgehend an die Treiberführer weitergegeben, die ihrerseits die Hundeführer informieren. Wie der einzelne Hundeführer dann reagiert, bleibt in seiner Verantwortung. Jeder Hundeführer sollte realistisch einschätzen können, wie sein Hund auf Wölfe reagiert. Unsere Erfahrung zeigt, dass es ratsam ist, die Hunde zumindest vorübergehend an die Leine zu nehmen. Sicherheit geht vor. Bereits im Rahmen der Jagdansprache wird festgelegt, dass auch die Hunde der Standschnaller mit einem zeitlichen Versatz, und zwar frühestens 15 bis 30 Minuten nach Anblasen des Treibens, geschnallt werden. Das

gibt den Wölfen die Möglichkeit, sich aus dem Treiben zurückzuziehen, bevor sie auf unsere Hunde treffen.

Ausrüstung der Hunde

Wer heute mit seinem Hund auf Drückjagden teilnimmt, kommt an guter Ausrüstung nicht vorbei. Dass jeder Hund auf einer Drückjagd eine Schutzweste trägt, ist zum Glück inzwischen selbstverständlich. Es gibt auch spezielle Schutzwesten mit sogenannten Wolfsschutzlagen. Jedoch sind Angriffe von Wölfen auf Jagdhunde äußerst selten. Das liegt vor allem daran, dass wir zu den wildreichsten Gebieten Europas zählen. Der Wolf hat bei uns, im Gegensatz zu anderen Regionen, keine Veranlassung, den Hund als Beute zu betrachten. Kritisch wird es eher dann, wenn Hunde in ein besetztes Territorium eindringen – etwa in der Paarungszeit zwischen Januar und März. Dann kann es sein, dass ein Wolf den Hund als Bedrohung betrachtet. Ein weiterer wichtiger Ausrüstungsgegenstand für den Hund ist das Glöckchen. Der Klang macht den Hund für alle Schützen und auch Wölfe eindeutig ortbar, auch auf größere Distanz. Ein Wolf wird so auch nicht von einem näherkommenden Hund überrascht. Natürlich muss ein brauchbarer Jagdhund sicht- und fährtenlaut arbeiten. Doch nicht jeder Moment auf der Jagd ist laut. Gerade beim Rückwechsel zum Führer oder beim Verharren im Bestand bleibt es oft still und ein Geräusch wird schnell fehlgedeutet. Außerdem sollten die Hunde mit Ortungsgeräten ausgerüstet sein. Nur so können Hunde, die verletzt sind oder auch Wild gestellt haben, schnell gefunden werden. Wer seinen Hund ohne Sender ins Treiben schickt handelt fahrlässig.

Welche Hunde einsetzen

Meine beiden Steirischen Rauhaarbracken kennen Wölfe. Sie haben über die Jahre gelernt, diesen aus dem Weg zu gehen. Der Ältere zeigt

mir sehr deutlich, wenn Grauhunde in der Nähe sind: Dann jagt er nur auf circa 100 Meter bei mir und kreist in enger Bindung. Ob er mich schützen will oder ob er selbst Schutz sucht – das weiß nur er. Aber sein Verhalten ist eindeutig. Der jüngere Steirer sieht das entspannter. Wenn er einmal im Treiben ist, jagt er. Es hängt also immer vom Hund ab, von seiner Erfahrung, seinem Wesen und seiner Reife. Und dennoch, wenn der Urvater unserer Hunde plötzlich nah ist, sind meine Hunde bei mir – ohne Diskussion, ohne Spielraum.

Welche Hunde nicht einsetzen

Das ist ein heikles Thema, aber eines, das wir ansprechen müssen. Nicht, um bestimmte Rassen zu verurteilen, sondern um in die Verantwortung zu gehen. Ein Beispiel ist der Deutsche Jagdterrier: ein Hund mit Charakter, kein Zweifel. Hochpassioniert, kompromisslos und mutig bis zur Selbstaufgabe. Aber genau darin liegt das Problem. Diese Hunde kennen keine Rückzugsstrategie. Wenn sie Wild stellen – egal ob Keiler oder Wolf – glauben sie, gewinnen zu müssen. Wenn das Wild größer, stärker, und abgebrühter ist, dann zahlen sie oft mit dem höchsten Preis, ihrem Leben. Wir verlieren solche Hunde nicht, weil sie schlecht jagen, sondern weil sie zu kompromisslos sind in ihrem Tun. Sie kämpfen, wo Rückzug klüger wäre. Das ist im Wolfsgebiet brandgefährlich. Die Zahl durch wehrhaftes Wild verletzter oder getöteter Terrier spricht für sich. Jeder verlorene Hund ist einer zu viel. Deshalb sollten wir uns folgende ehrliche Frage stellen: Muss dieser Hund in einem für ihn hochriskanten Wolfsgebiet jagen?

Keine positive Verknüpfung mit dem Wolf

Niemals, wirklich niemals darf der Jagdhund für das Anzeigen eines Wolfes oder einer Wolfspräsenz belohnt

Frankonia



Fotos: Michael 'Ohlly' Ohlhoff

Nicht jeder Hund ist für eine Drückjagd in einem Wolfsgebiet geeignet. Es ist wichtig, Hunde einzusetzen, die sich intuitiv zurückziehen, wenn ein Wolf auftaucht. Wenn bekannt ist, dass sich ein Wolf in der Nähe aufhält, sollte der Hund möglichst an der Leine beim Hundeführer bleiben.

werden. Kein Lob, kein Futter, kein gut gemeintes „fein gemacht“. Denn jede Form der positiven Rückmeldung kann zur falschen Verknüpfung führen – das darf auf keinen Fall passieren. Der Hund darf den Wolf nicht als Teil seiner Arbeit begreifen. Wölfe sind keine Beute, keine Gegner, keine Jagdobjekte. Sie sind Risiko und der Hund soll ihnen aus dem Weg gehen. Auch beim Luchs ist äußerste Zurückhaltung angesagt.

Wolfsangriff auf den Jagdhund

Und wenn es doch passiert? Die wahrscheinlich am meisten diskutierte Frage auf dem Streckenplatz lautet: Was tun, wenn ein Wolf meinen Hund angreift? Klar ist: Solche Situationen sind äußerst selten. Aber wenn sie passieren, sind sie brisant, jagdlich emotional und rechtlich nicht ganz einfach. Rein juristisch liegt kein Fall von Notwehr vor, sondern ein sogenannter rechtfertigender Notstand (§ 34 StGB). Das Gesetz erlaubt unter bestimmten Bedingungen eine Handlung, die eigentlich rechtswidrig wäre, wenn dadurch eine gegenwärtige Gefahr für ein Rechtsgut abgewendet wird. Der Hund zählt in diesem Zusammenhang zum Eigentum. Aber die Gefahr muss gegenwärtig und nicht anders abwendbar sein. Das heißt, wir greifen sofort zur Waffe, schießen jedoch nicht, sind aber bereit! Zuerst versuchen wir den Wolf zu vertreiben – laut und entschlossen mit der Stimme, mit Bewegungen, gegebenenfalls durch einen Warnschuss in den Boden. Wir merken uns dabei genau den Ort und die

Situation. Reicht das nicht und bleibt der Wolf beim Angriff oder schnappt bereits zu, bleibt unter Umständen nur noch der gezielte finale Schuss für den Hund und seine Rettung. Das kann strafrechtliche, öffentliche und politische Konsequenzen haben. Aber unser Hund ist am Leben – und das zählt. Wie Gerichte künftig in solchen Fällen entscheiden ist, auch aufgrund der Herabstufung des Schutzstatus offen. Derzeit bleibt viel Auslegungsspielraum.

Durch Angriff verletzter Hund

Der Ernstfall ist eingetreten: Der Hund ist verletzt. Jetzt zählt jede Minute – nicht nur für das Tier, sondern auch für die Nachweisführung. In unserer jagdlichen Ausbildung und bei Erste-Hilfe-Seminaren für Hunde haben wir klare Grundregeln gelernt: spülen – desinfizieren – verbinden – ab zum Tierarzt. Das bleibt richtig, greift aber in Fällen mit Verdacht auf Wolfsbeteiligung zu kurz. Wenn wir uns auf die DNA-Proben des Tierarztes verlassen, haben wir keine guten Karten, denn nach dem Spülen und Desinfizieren ist keine DNA des Angreifers mehr zu finden. Hat sich der Hund die Wunde bereits geleckt, ist es ebenfalls zu spät. Deshalb gilt: Wir müssen selbst in der Lage sein, DNA-Spuren zu sichern.

DNA-Proben sichern

Sobald wir den Hund gesichert haben, nehmen wir ein sauberes Stück Taschentuch, eine sterile Kompresse, eine Mullbinde, was gerade greifbar ist. Das Material muss nicht steril,

nur sauber sein. Dann die Bissstelle vorsichtig abtupfen – nicht schrubben. Ziel ist es, die Speichelreste des Angreifers aufzunehmen. Das reicht häufig aus, um später einen genetischen Nachweis zu führen. Erst danach wird gespült, desinfiziert, verbunden und dann geht es ab zum Tierarzt.

Nachsuchen mit Blick auf den Wolf

Nach der Drückjagd beginnt die Arbeit der Nachsuchengespanne und diese verlangt in Wolfsgebieten besondere Umsicht. Da wir uns vor der Nachsuche an die Wartezeit zum Krankwerden des Stücks halten müssen, besteht immer die Möglichkeit, dass der Wolf bereits vor uns auf der Fährte oder sogar am Stück selbst ist. Deshalb gilt: Der Nachsuchenhund wird nur am sichtbaren Stück geschnallt. Gerade bei Lauf- oder Krellschüssen, bei denen mit weiten Fluchten zu rechnen ist, ist der Einsatz mehrerer Hunde anzuraten. Wölfe meiden in solchen Situationen Gruppen von Hunden. Die Gefahr für das einzelne Tier sinkt deutlich, wenn es nicht allein arbeitet. Wichtig ist auch: Wild, das sich der Wolf bereits angeeignet hat, ist ihm zu überlassen.

So bitter das ist – ein Eingreifen wäre nicht nur riskant, sondern rechtlich heikel. Hier gilt beobachten, dokumentieren, melden, aber nicht konfrontieren. Wir stehen bei all dem noch am Anfang. Die Nachsuche im Wolfsrevier ist ein Wissensgebiet, in dem wir gemeinsam lernen – Jagd für Jagd, Fährte für Fährte.

Wölfe jagen mit uns

Wir stellen zunehmend fest, dass Wölfe im Treiben bleiben, selbst wenn wir die Hunde erst mit 30 Minuten Verzögerung nach dem Anblasen schnallen. Das hat nichts mehr mit Rückzug oder Scheu zu tun. Vielmehr zeigen Wölfe bereits ein verändertes Verhalten und lassen sich zunehmend weniger von uns beeindrucken. Sie bleiben anfänglich im Treiben, verlassen dieses in vielen Fällen erst nach einiger Zeit oder bewegen sich sogar gezielt am Rand entlang. Um diese Beobachtungen belastbar zu machen,

habe ich zur Drückjagdsaison 2023/24 eine Erhebung zum Verhalten von Wölfen bei Gesellschaftsjagden auf Schalenwild entwickelt und an Jagdleitungen mit Wolfspräsenz ausgegeben. Die Rückmeldungen sprechen eine deutliche Sprache: Wölfe laufen vor der Treiberwehr her, ohne auszuweichen. Sie umgehen Hundeführer und Treiber gezielt, setzen sich teils neben Jagdstände und warten ab, bis der Trieb durch ist. Sie verbleiben teils in Dickungen oder kehren später zurück. Einzeltiere verlassen das Treiben kurzzeitig – nur um danach wieder gezielt einzurücken. Das klassische Ver-

drängen durch Beunruhigung greift mitunter bereits nicht mehr.



Michael 'Ohlly' Ohlhoff,
Akademischer Jagdwirt der Universität
für Bodenkultur Wien (BOKU),
Wolfsberater des Niedersächsischen Landes-
betriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und
Naturschutz (NLWKN)

Wir alle sind gefragt, wenn es darum geht, das Verhalten von Wölfen im jagdlichen Kontext besser zu verstehen. Nutzen Sie deshalb unsere BJV-Standbögen, um Sichtungen, Verhaltensweisen und Besonderheiten zu dokumentieren. Nur mit einer soliden Datenbasis können wir jagdliche Abläufe anpassen und Risiken besser einschätzen.



Anzeige

Krieghoff